11.5. Thale
12.5. Zschornewitz

KONZERT DER

Dresdner Philharmonie

Leitung: Siegfried Geißler

Felix-Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847)	Ouvertüre aus der Musik zu „Ein Sommernachtstraum“ op. 61
	Sinfonie Nr. 4 A-Dur (Italienische“) op. 90 Allegro vivace Andante con moto Con moto moderato Presto
Friedrich Smetana (1824—1884)	„Die Moldau“ Symphonische Dichtung Nr. 2 aus dem Zyklus „Mein Vaterland“
Peter Tschaikowski (1840—1893)	Capriccio Italien, Fantasie op. 45

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

1959 feiern wir die **150. Wiederkehr des Geburtstages von Felix Mendelssohn-Bartholdy.** Wir haben allen Grund, dieses großen deutschen Komponisten zu gedenken, wurden seine Werke doch von den Nazis zwölf Jahre lang verfemt. Sein Denkmal vor dem Leipziger Gewandhaus wurde von den braunen Machthabern entfernt. Die deutsche Jugend wuchs auf und wußte nichts von Mendelssohn-Bartholdy!

Die Ouvertüre zum **„Sommernachtstraum"** schrieb Mendelssohn mit 17 Jahren. Wie mit einem Silberstift wird die Shakespearsche Welt der Feen und Elfen aus dem Reich Oberons musikalisch nachgezeichnet. Ein geniales Jugendwerk! Sie blieb die herrlichste aller Mendelssohnschen Ouvertüren. Noch heute lassen wir uns von der wunderbar schwebenden und grazilen Märchenstimmung verzaubern. Zärtlich und innig singt das Orchester. Atmosphäre und Stimmung bezwingen uns magisch. Das Werk entstand als Konzertouvertüre. Erst 17 Jahre später schuf der Meister die Bühnenmusik zum „Sommernachtstraum" Shakespeares, daraus der Hochzeitsmarsch am bekanntesten wurde.

Gottfried Schmiedel.

Felix-Mendelssohn-Bartholdys 4. Sinfonie wurde durch eine Italienreise angeregt. Schwungvoll setzt mit dem dritten Takt das melodisch breit dahinströmende Hauptthema des ersten Satzes ein. Bestechend die Klarheit der Form, durchsichtig wie Glas die Instrumentierung. Das balladeske „Andante" wurde (nach einer Äußerung von Ignaz Moscheles) angeregt durch einen böhmischen Pilgergesang. Der dritte Satz ist kein Scherzo, sondern eher ein Menuett. Eine behaglich-frohgemute Tanzweise im Dreiertakt erklingt. Das Trio erinnert mit seinen Hörnerklängen an Schubert und Weber. Sehnsucht nach der Heimat schwingt mit, Sehnsucht nach den deutschen Wäldern, die „zehnmal schöner und malerischer" sind als die italienische Vegetation. Das Finale ist eine Widerspiegelung italienischen Volkslebens. Im Trubel der Straßen hörte Mendelssohn einen populären Springtanz — Saltarelle genannt —, den er zur Grundlage seines letzten Sinfoniesatzes machte.

Die „Italienische Sinfonie" (Nr. 4) entstand 1833, also vor der „Schottischen Sinfonie" (Nr. 3). Wir spüren in ihr — nach Mendelssohns Worten — jene „Wärme, Milde und Heiterkeit, den über alles sich ausbreitenden Frohsinn, daß es unbeschreiblich ist."

Gottfried Schmiedel

Bedrich Smetana (1824—1884)
Symphonische Dichtung „Die Moldau" aus dem Zyklus „Mein Vaterland"
Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig im Gestein dahinrauschenden Wellen vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie

Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vlata, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt; er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln. In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich windend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysebrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters verschwindet.

Unter dem Wort **Capriccio** verstehen wir so etwas wie Laune, Grille oder Eigensinn. Vom lateinischen Wort capra=Ziege abgeleitet, kommen wir zu der Übersetzung „Bocksprünge" (Capri, die Ziegeninsel). Damit ist die inhaltliche Eigenart dieser oft und gern behandelten musikalischen Form hinreichend charakterisiert, und die Vergleiche mit Beethovens Capriccio „Die Wut über den verlorenen Groschen", mit Glinkas „Capriccio espagnol" oder Fidelio F. Finkes „Capriccio über ein polnisches Volkslied" geben uns die nötigen Hinweise, daß die Komponisten ihren Capriccios gern menschliche, literarische oder landschaftliche Vorwürfe zugrunde legen.

Das **„Italienische Capriccio"** komponierte **Peter Tschaikowski** während eines Aufenthaltes in Italien. Die Partitur wurde 1880 in der Heimat fertiggestellt. Das Werk wurde spürbar von der italienischen Volksmusik beeinflußt. Ein militärisches Signal, das Tschaikowski in Italien täglich nahe seiner Wohnung vernahm, eröffnett in einer reizvollen Verarbeitung das Werk. Ein Andante folgt, in dem ein italienisches Lied kanonartig aufklingt. Der nächste Teil erinnert an den spanischen Tanz Bolero, und auch der nächste Abschnitt trägt ausgeprägt tänzerischen Charakter.

Zugrunde liegt ein neapolitanisches Volkslied. Mit einer Tarantella, in der noch einmal das Anfangssignal ertönt, wird das unterhaltsame Werkchen wirkungsvoll beschlossen. Die Uraufführung fand am 18. Dezember 1880 in Moskau statt.

G. Sch.

III-9-110 J G 003-59 2838

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie